

JOSEF WINCKLER



DES DEUTSCHEN
VOLKES MEERGESANG

**UNSERN BRÜDERN AUF DEM MEERE
GEWIDMET**



JOSEF WINCKLER
O Z E A N
DES DEUTSCHEN VOLKES MEERGESANG



VERLEGT BEI EUGEN DIEDERICH'S IN
JENA 1917

Steh auf, germanischer Genius,
Deine Stunde ist da –
Halleluja!
Entzünde die Welt im Siegerkuß,
Schüttel Welten aus deinem Überfluß –
Halleluja! Halleluja!

AUSFAHRT

In Messina staut sich raunend die Menge am Kai,
Aus allen Gassen läuft's:
„Avanti! avanti! Tedeschi! Tedeschi! evviva il re! Krieg
hebt an?“

Lauter wälzt sich Volk durch die untere Stadt zum Hafen heran,
Die Dünung rollt draußen weiß in der dunklen See.

Ein Segler schwankt herbei, eine Yacht eilt herein,
Ein Kapitän erzählt:
„Südwest stehn in drohender Front
Engländer, es qualmt der ganze Horizont!“
„Pah – die Deutschen fahren!“ „Nie!“ „Sie fliehn?“ „Sie
docken ein!“

„Hört! – donnert's im Süden?“ Die Menge lauscht.
Rot die Sonne sinkt –
„Goeben“ und „Breslau“ ankern finster und still,
Kein Mann auf Deck, vom Bug zum Spill
Hängt Schweigen. Nur die Abend-Dünung rauscht und rauscht.

Die Kathedrale tönt in der Stadt und die Berge verglühn –
Fischer drängen Bord an Bord,
Fern die beiden Leuchttürme werfen ihre Lichter hoch,
Auf dem Corso Vittorio rollen die Wagen immer noch,
Die Menge schwillt und starrt zu den gewaltigen Schiffen hin.

Schon lagert sie sich, erwartend die Nacht,
Rundum am Kai
Mit Fischen, Orangen, Wein, Mandoline, ein Händler schreit,
In Furcht, Gelächter, Grausen, wie in alter Normannenzeit,
In johlendem Aufruhr, betend, in Erwartung der Schlacht.

Da saust ein Auto: „Extrablatt!“ Laufen, Gewühl, Gewirr:
„Krieg mit England!“

Rufen überm Hafen, Sirenen, Lärm von allen Dächern her – –
„Goeben“ und „Breslau“ ankern stumm und schwer,
Gescheucht prasseln Tauben durchs Dunkel wie Hagel weiß
und irr.

Sieh – horch – Kommando! Die Luken gehn los,
In Reih und Glied
Marschieren Matrosen, ihre Bänder wehn,
Ihr Schritt dröhnt, Kommando! – sie stehn,
Und eine weite Stille wächst atemgroß.

Langsam auf dem Flaggschiff „Goeben“ klimmt
Ein Mann im Mast,
Die Kameraden stehn, präsentiert das Gewehr,
Gesichter steil – Der Mann klimmt höhr,
Jetzt faßt er die Fahne, die wallend schwimmt,

Jetzt schwingt er einen Hammer mit schmetterndem Klang:
Kling – kling – klang – kling
Und nagelt die Fahne, mit der Faust gefaßt,
Auf Tod oder Sieg gnadenlos an den Mast,
Und Kai und Hafen schüttert deutsches Hurra, deutscher
Gesang.

Durch das Südlands-Volk fuhr ein Ahnungsblitz
Von Taten traumkühn:
Das sind die Barbaren! Das ist ihr Mut!
Ihre Wut! Ihre alte Gewalt und ihr Blut!
Die Deutschen stehen auf um den Weltbesitz!

DAS WÄCHTERLIED

An der Küste wachen wir
Bei den schweren Batterien.
Alle Wolken kennen wir,
Die am fernen Himmel ziehen.
Dumpf und dröhnend, Stoß in Stoß,
Wogt das Meer am grauen Strand;
Schwer und tief und ruhelos
Atmet hinter uns das Land.
Doch wir stehn und warten still
Auf den Großen, Ungeheuern,
Der da plötzlich kommen will
Über uns mit tausend Feuern.
Eh wir den Gewaltigen sehn,
Saust ihm schon der Tod voraus,
Seiner Donner grauser Föhn
Überschüttet unser Haus.
Eh wir uns vom Schreck ermannt,
Höhnte er mit stolzem Munde,
Schrein die Städte schon im Brand,
Unsre Flotte liegt am Grunde.
Stößt er durch zum Ostseestrand?
Prankt er gleich zum ersten Schlage
Hamburg, Schleswig, Helgoland?
Sonne finstert an dem Tage.
Ob wir je mit dem Titan
Wagen uns in offner Schlacht
Auf den offenen Ozean,
Steht allein in Gottes Macht.
Rings mit strahlendem Panier
Glorreich unsre Heere ziehen – –
An der Küste wachen wir
Bei den schweren Batterien.

DER HELD BETET

Ich will beten: Geist der Stärke,
Segne mich und meine Werke,
Reiß mir alle Flügel wehvoll los;
Sieh ich bin noch jung an Jahren,
Und die Welt ist alt und groß!

Laß mich Herrlichstes vollbringen,
Laß mein kreißend Herz zerspringen,
Kein Erbarmen!
Hör, ich faß dich an den Mund:
Spiel mit mir in Feuerarmen,
Oder stampf mich in den Grund!

U 9

Eintönig saust der Gischt über Deck,
Mit Vollfahrt frißt das Tauchboot sich weg.
Lauern Dreadnoughts? – Gib acht!
Backbords dämmern aus Meer und Nacht
Die friesischen Inseln, südwest rennt
Das Boot: Licht, Vögel, Firmament.
Schwarz in Rauchmähnen, von Maschinen durchkracht,
Braust der Unhold mit Wahnsinnsmacht.
Im Viertakt . . . im Viertakt wild poltert der Raum,
Vor Tosen und Öldunst atmen sie kaum.
Alkmaar ist vorüber, Haarlem, die Höh
Von Amsterdam, Kurs: süd! Weit klärt sich die See,
Und klar zum Gefecht lugt der Kommandant
Über die tanzenden Schaumkronen zum Himmelsrand.

Gradaus. Sechs Uhr. Wie Stahl ein Blick sich bohrt:
„Große Kreuzer in Sicht! – Dwars! – Drei! – Kurs:
nord!“

Seemannsherz klopft, es tropft Seemannsgesicht.
„Schornstein, Mast runter – Luken dicht!“
Aus den Tanks brodeln Luft, Wasser braust ein,
Das Boot taucht zitternd ins Meer hinein,
Der Turm dröhnt zu. Das Manometer zuckt zurück –

Vor den Spiegeln und Linsen des Sehrohres groß auf-
funkelt im Finstern des Kommandanten Blick:

„Torpedorohr fertig! ran!“
Das U-Boot tigert fort, giert heran,
Geduckt unter die Wellen, Feuer im Bauch,
Periskop sein schielend kalt Raubfischaug.
O ihr mächtigen Panzer im Wogenkranz,
O ihr prächtigen Kolosse im Morgenrotglanz,

Wiegend im Wind – Harmonika tönt!
Das U-Boot zieht sein Sehrohr ein, stampft, stöhnt,
Unsichtbar schleicht der eiserne Hai.
„Los!“ – Es klatscht: Der Torpedo kreiselt herbei
Silberschäumig, zielruhig zischt das Geschloß:
Da – dumpfer Schlag! Der ganze Koloß,
Eine Trombe von Wolken und Wassern riesengroß,
Wankt, kippt, kentert – Notschuß! Es springt
Wimmelnd von Bord! Schrein! Bootsrudder schwingt!
Da – dumpfer Schlag: Der Panzer sinkt!!
Dumpfer Schlag: Der Panzer sinkt!!
Flink wendet das Boot und jagt durchs Meer,
Ein ganzes Geschwader brüllt hinterher.
Und fragt ihr: Wer war der kühne Held,
Der drei Panzer zerschlug? – Fragt die ganze Welt!

Von Himmelsrand zu Himmelsrand
Wogt See, hoch überm Abgrund ausgespannt.

DAS NEUE FLOTTENLIED

Blaue Jungs, was haben wir ein Vaterland!
Eure Mützenbänder wehn aus hundert Gaun,
Von der Goldnen Aue, von des Rheines Strand,
Aus Fabrik und Feld, von Alp und Belt,
Aus der ganzen deutschen Völkerwelt,
Hoiho! Was haben wir ein Heimatland!

Wie schlägt in jeder Bluse stolz ein Herz,
Wie klingt ein Laut in Lust wie Schmerz,
Deutschland ist kein Völkerbund,
Deutschland ist ein Bruderbund!

Blaue Jungs, was haben wir ein Mutterland!
Die ganze Menschheit stürmt uns furchtbar an.
Mann an Mann zu Wall und Wand
Liegen wir Soldaten hier
Und Tod und Feuer türmen wir
Hurra! Und drinnen lebet unser Heimatland!

Wir trutzen tief in Erd und Stein
Und stürmen in die Schlacht hinein,
Ihr liegt tief auf dem Meeresgrund
Und stürmt hinaus ins Himmelsrund.

Blaue Jungs, was wurden wir ein Riesenvolk!
Die helfend stehn in Glut und Werkgedröhn,
Sind kämpfend auch gestellt um eine ganze Welt.
Die Mädchen pflegemild bei Tag und Nacht,
Die Frauen schwer am Pflug, auf Bahn und Schacht.
Verwandelt in Sturm und Flamme ist mein Volk!

Alle wütend wider einen Feind,
Der wider uns die ganze Welt vereint,
So lang bleibt aller Friede Wahn
Wie der beherrscht den Ozean.

Blaue Jungs! Er thront auf düstrer Insel groß.
Der letzte Schlag ist sein Vernichtungstag,
Ihr allein könnt diese Sieger sein,
Wenn wir die Probe nicht bestehn,
Muß uns der ganze Krieg verloren gehn,
Retter und Rächer, wo ihr ihn trifft, schlagt los!

Wir halten Stand von Land zu Land,
Die Heimat blüht im Kraterrand,
Zum alten Gott steigt ein Gebet,
Daß ihr die größte Tat besteht!

Großadmiral Tirpitz in Ehrfurcht und Hoffnung zugeweiht

V 187

Plötzlich ist das Torpedoboot umstellt.
Tollwütig schwarze Meute bellt
Aus Nebel hervor, hohl Sausen jagt,
Granaten schlagen, das Boot kracht.
Britische Großschiffe! noch mehr! noch näh'r!
Wassersäulen, Rauchwolken wachsen höh'r.
Blindlings, gradhin, durch und drauf,
Gerammt, geschrammt, Schlot schräg im Lauf.
„Richtung 200 Grad!“ – „Entfernung 1200 Grad!“
„Schieber rechts 12!“ – „Feuern!“ – „1100!“ –
„Feuern! Feuern!“ – „Torpedo parat!“
Eisenhagel schlägt ins Gesicht,
Eisenhagel übers Achterdeck bricht.
Tosend, verfinsternd, schließt der Ring dicht 'rum –
„Sprengpatronen klar! Rettungsgürtel um!“
Der Kommandant zerschmilzt im Kommando zu Rauch,
Das Ruder stockt, die Maschine stoppt auch.
Volltreffer, See fegt über Bord,
Die Kanonen, sinkend, donnern immerfort,
Wasser, Flammen, rasender Schrei . . .
Vorbei.

Tiefdröhnend wie unterirdischer Vulkan
Erhaben im Abend rollt und grollt noch lang der Ozean.

DER ERSTE FEUERÜBERFALL

Kraterkrachen rollt abgrundscher
Die schütternde Küste von Norfolk bis Lowestoft her;
Meilenweit ins berstende Land,
In Norwich und Yarmouth tobt Schrecken, loht Brand;
Auf Küstenfelsen Gesicht fahl bei Gesicht
Volk, wie erwartend jüngstes Gericht . . .
Die Deutschen stießen zum erstenmal gen West,
Die Riesen-Drachen verließen ihr Nest.

Mit breitem Hundert hoch qualmender Schornsteine wie eine schwimmend schwere Eisen-Zyklopenstadt wuchtet die Flotte wieder durch die Bucht heim vom Meere.

Der Admiral
Gibt Signal . . .
Indes Salut und Salve kracht,
Von Bord zu Bord schmetternd klingende Kapellen:
Fährt die weiße Kaiserjacht
Durch die finstern Mordgesellen.
Pfeifen und Lunten aus! Scheinwerfer hoch! Wartet der Zeit!

**Sie sind bereit –
Achtzigtausend Männer!**

DIE ERWARTUNG

Wenn die Schaumdünste von den Wogenkämmen wehn
Und das Wetter schwebend durchsichtig klart,
Wasserne Schleier wallen licht und abendschön,
Dann geht geheimnisvoll jetzt fabelhafte Fahrt.
Es streichen graue Segel spinnwebhaft und dünn,
Blinkend von Luftblasen perlenblaß im Blau,
Hoch behangne Borde, schaukelnd, mit Schild an Schild wie
alter Zinn,
Und abenteuerlich reckt sich's am geschwungenen Bug wie
bunte Drachenschau.
Ein Bart flackt geisterlang, ein buschig Auge späht,
Beringte Fäuste falten sich um Axt und Speer –
Steil gerichtet, indes das sonndurchschienene Segel rosa-
farben bläht,
Stehn großer Stunde wartend Wikinger hinten überm Meer,
Beobachten Kiel, die türmig weite Stadt am flachen Strand,
Deuten nach den Panzern; erregt, mit dunklem Orgelschwung
Stimmt an vielhundertfach Gesang und brandet, wächst,
Zusammen stürzend in der Dämmerung. [orkant,

SCHWERES GEFECHT IN DER FERNE

Nordweststürme pfeifen ins schleswigsche Land, . . .
Die Wellen schollern brausend über den Strand.
Frauen in Hosen, segeln und fischen mit hartem Fleiß,
An jedem Steuer sitzt ein Greis.
Trümmer, Wrackstücke treiben immerzu
Von Dampfern aus Indien, Frankreich, Italien, Peru.
Plötzlich dröhnen die Wogen seltsam, ungewohnt –
Eine winzige Stichflamme hebt sich und lischt am Horizont.
Verrollend im Ungewissen wie dumpfer Paukenschlag
Donner auf Donner und Donner hinten in Raum und Tag.
Der alte Lehrer kam abends über den Strand
Mit der Zeitung und dem Windlicht: „Das war bei Helgoland,
Drei deutsche Kreuzer sanken und ein Torpedoboot,
Die großen englischen Schiffe flohen mit letzter Not.“
Am Morgen aber standen alle Nachbarn still und bleich –
Ein toter Matrose hingestreckt lag auf dem Deich.
Mittags rannte der Postschiffer: „Hilfe! Haltet sie –
Eine Mine!“

Schwarz und dick wie ein ersoffen Vieh
Schwamm es auf der Dünung zwischen den Halligen schwer,
Tauchte unheimlich auf und tanzte im Meer.
Alles Volk kam aus den Häusern und lief in den Sturm,
Der Küster zog die Glocke im Turm,
Die Strandwache keuchte. Es stieg die Flut
Über die Watten und die Mine fuhr in Wut
Gegen den Deich. Kommando: Salve kracht! knallt!
Die Mine rollt näher mit Teufelsgewalt.

Salven! Salven! Die Mine tollt vor'm Nordwest
Gradaus, wie verhext und kugelfest.
„Dat Hus vön Ipland!“ rief einer. „Dat Hus! Dat Hus!“
Über die Watten verhallt Schuß an Schuß.

Die taube Witwe Ipland lag krank auf dem Bett,
Ihre Georginen wehten vom Fensterbrett.
Da klapperten zwei Männer in wahnsinnigem Lauf,
Sie traten die Tür mit den Holzschuhn auf
Und rissen die Alte aus dem Bett, die schrie,
Und schleppten im Hemd über die Schwelle sie.
Das ganze Dorf vor Entsetzen starr schweigt.
Schon hat die Mine den Damm erreicht.
Auf einmal birst unsichtbar fürchterlich
Brüllend die Welt, spaltet der Himmel sich?
Ungeheuer, grellrot und steil
Gischt ein giftdampfender Flammenkeil,
Mit Schlammbrocken und Pfählen das Haus sich hebt
Ins Meer, das strudelt, brandet, kocht, peitscht, bebt.

Des Furchtbaren gewärtig, das bald kommen mag,
Schauten alle fern verlorn in Raum und Tag.
Von Himmelsrand zu Himmelsrand
Wogt See, hoch überm Abgrund ausgespannt.

ABER AMERIKA...

Da stöhnt's und stampft's im Ozean,
Schwer wühlt's durchs Meer voran, voran,
Alle Kolben werfen sich wilder in Wut.

Was folgt durch des Wassers blauen Azur
Hinter dem Kiel für schreckliche Spur – ?
Das ist Blut!

Das ganze Schiff riecht wie ein lebendiges Grab,
Wie Tränen trieft's an den Wänden herab,
Wimmern und Jammern
In allen Kammern,
Und das weite Meer wird weh-wundrot –

Der Kapitän, stierhäuptig, ist der unersättlichste Tod!
Auf Bergen von Granaten hockt er breit da.
Das Schiff kommt aus Amerika.

DIE VERWÜNSCHUNG

Wenn der Schiffer fern kommt, er zweifelnd zu sehen glaubt
Vom Meer über krausen Dächern der Stadt großragend
ein baar Haupt.

Hünensteil gereckt in Stein, starr, dunstumblaut
Bismarck über den Hafen von Hamburg aufs Weltmeer
schaut . . .

Da kam der gewaltige Recke übers Wasser, weit,
Klirrend im Pallasch, Auge bewölkt von Raum und Zeit.

Er ging, aufs Schwert gestützt, gramvoll, grübelnd schwer,
Wie hinkende Wölfe strichen seine Adler nebenher.

Auf fuhr der Alte und schüttelte ab der Gedanken Flor
Und seine beiden Fäuste warf er wie Felsblöcke drohend
empor.

Auslug haltend, Vorpost stehend, Verwünschungen rufend,
von Blitzen umblendet,
Erzern, wachsend stand er gen England gewendet.

KAPERKRIEG

I

Ballasttanks geflutet, Ventil und Schotten dicht,
BFeierabend in Maschinen, ausgelaufen, ruderstill
Schläft das U-Boot tief im Abgrund auf dem Grund der
stillen See,
Nahe unter Englands Küsten duckt es ganz voll Lachen, Licht,
Plauscht die Mannschaft, planscht und wäscht sich, futtert,
hockt beim Kartenspiel,
Rrrr! Das Grammophon spielt: „Röslein – a – uf – der –
Hai – de –!“
Laut im Meergrund singt die Mannschaft; lieblich zieht ein
Duft von Tee.

In der Messe viel beredend rücken näher die Offiziere,
Rechnend, zirkelnd, Karten rauschen, und es spricht der
Kommandant:
„Morgen, meine Herrn, das Schwerste – Gott mit uns! wir
navigieren
Durch die beiden Minenfelder, vom Kanal bis zum Atlant –
Unser gutes Boot läuft prächtig, ich verlasse mich auf jeden.“

Und man hört noch lang im finstern Meeresgrund beratend
Reden,
Einen Pfropfen knallen – „Prost!“ – Wer weiß, wie der
Würfel Fall ist? ...
Wo kein Hahn kräht; keine Sonne, nur der Zeiger spricht
der Uhr,
Deren Tickern in der Stille wie des Schicksals Donnerhall ist,
Hört man tief im finstern Meergrund einen handverkrampf-
ten Schwur.

II

Pumpe schurrt, Auftrieb, Wasser umgetrimmt,
Manometer steigt, Sehrohr: „Luft frei!“ Das U-Boot
schwimmt.

„Wind:“ Süd-West, Stärke 3 – 4.

„Seegang:“ Stärke 3.

„Sichtigkeit:“ gut.

„Beide Maschinen Große Fahrt!“

Weißer Wolken türmen sich in die Höh,
Als stieg ein Gebirge fabelhaft aus der See,
Zugvögel hangen überm silbrigen Duft
Wie Perlenschnüre in der hohen Luft.
Aber kein Ruf, kein Laut:
Nur Rauschen — Rauschen — Rauschen —
Das Meer
Kennt nur seine Stimme:
Basalten dröhnend, dumpf, schwer.
Das Meer ist ein schwankend blauer Ball,
Überall rund und prall
Vom Odem der Allmacht gespannt
Und rollt, rollt, rollt gegen die Himmelswand.

Im Ölzeug der Kommandant im Turm. Sonne bricht ge-
waltig strahlend vor.

„Vier Strich Backbord Rauch!“

Zigaretten fliegen, Zähne gepreßt, Glas vors Aug:
Ein Frachtdampfer kommt, langsam wiegend, steif empor.

„Auf Tauchstation, Artilleriealarm! Geschützbedienung an
Deck!

Erstes Torpedorohr fertig zum Schuß!“

Hei, klimmt wimmelnd die Leitern, Ärmel gekrempelt,
Blicke blitzen,
Atmend stehn sie an den bereiten Geschützen.

„Kriegsflagge hoch! Signale klar!“

Hurra! Hier sind wir! Die U-Bootspest! Der U-Bootschreck!

Fliehend rollt der Dampfer Rauch, dreht scharf südwest ab,
Wilder seine Maschinen schmeißen sich an, sein Kapitän
flucht,
Schraubenwasser schäumt, Heizer schaufeln wie verrückt ...

„Schuß über Dampfer weg! Feuer!“

Da saust die Granate, knapp
Übers Steuer,
Ein Wassersäulchen wirft sich tanzend verzückt
Hell himmelauf, der Dampfer rast mit verdoppelter Flucht.
„Schuß!“ – Der packt ihn,
Giftgelbe Sprengwolke überflackt ihn,
Er neigt nach Lee,
Und ein hallender Bauchschoß versackt ihn –
Viertausend Tons Reis gehn in die See.

III

Alle Schaumkronen blühen glanzweit breit im Mittagslicht,
Huschender Wolkenschatten fliegt.

Majestätisch, hochgetakelt, hart am Wind, leicht vom Druck
geneigt,
Im schwebend tiefen Blau der aufgetürmten Segel Schnee-
geleucht,
Mit bäumender Bugwelle im vertrauten Element
Auf hellgrau stählernem Rausch-Rumpf der Riesenschwan
vorüberrennt.

„Stopp!“ flattern bunte Wimpel klar.
Das schwere Schiff fährt unbekümmert hin und bläht sich in
der Sonne schreckhaft wie ein weißer Aar.

„Stopp!“ Das U-Boot steht fünfhundert Meter achtern fern.
Da, am Großmast, halber Höh, rollt auf Notsignal?

„Heiß auf! Stopp!“ heischt das Boot zum letztenmal.
Die Flagge steigt . . . Das U-Boot pirscht vorsichtig ran –
Droben läuft, zerrt, klettert, springt, Mann an Mann,
Langhin tönt französisch-singender Kommandoruf, hoch
vom Stern:

Und alle Segel fallen gewaltig sausend, sich faltend auf den Mast,
Die Klüverbäume fliegen um, die Rahen werden backgebräht,
Die Fahrt spielt aus – das Groß-Getüm liegt schaukelnd still,
Wie veratmend, – – o exotisch schöner, stolzer Meridian-
Durchschwimmer.

Das U-Boot naht. Da – jäh – – Kerle! Kartusche! Geschütz!
Knall! Englische Matrosen! Verkleidet als Trimmer! [Ziel!
Haufen von Negern tanzen herein,
Indier! Laskaren! immer toller, immer bunter,
Schmeißen, schießen, schreien –

„Feuer!“ erbleicht bebt der Kommandant,
Granaten hageln durch Wanten und Wand.
Und flog der Riese durch den Äquator, von Santa Fé,
Wie'n Frosch muß er 'runter –
Sechstausend Tons Fleisch gehn in See.

IV

Ein Luxusdampfer fährt im Sternenschein
Leuchtend wie ein Phönix in die Nacht hinein.
Hoch auf Bord-Boulevards schwärmt Promeniern,
Im Wind klingt Tanz und Musizieren,
Unter Lampionsguirlanden wie auf Schloßterrassen
Tafeln sie im Palmenhain –
Sagt, wohin zieht er seine Straßen
So schnell übers Meer?
Neapel, Kairo, Adis-Abeba,
Kolombo, Kanton. . . wer weiß, woher?
Schleppt mit von ganzer Erdenrunde
Im Funkspruch schwirrend bunte Kunde,
Verzauberte Stadt mit tausend Menschen fliegend über
Zeit und Raum,
Trägt eine Welt von Glanz und Traum,
Bad, Bars, Theater, das Lift geht auf und ab, die Winter-
gärten blühn –
Da fährt er hin.

Das U-Boot jagt – schon fliegt er weit –
Das U-Boot wacht in dunkler Einsamkeit.

Ha – flackerts? greisige Mähne?
Blacken wiehernde Zähne?
Hoch auf plump atmendem Klumpen im Mantelwalln
Steht Einer mit tiefenden Hoden und klirrend in Koralln!
Die Augen der Wale dräun faustdick vor,
Ihr Hals schaudert, es flattert ihr Fledermausohr!
Der junge Kommandant wischt sich die Stirn und lacht:
„Verfluchter Mumpitz“ – zitternd äugt er in die Nacht.
Rauschend, sausend wogt heran der Wasser Ungewiß,
Das Meer johlt in der Finsternis.

V

„Halt! Boote aussetzen!“ Der Schlepper stoppt, da winkt

Der Kapitän mit rotem Taschentuch und ruft:
 „Ich komme selbst!“ Schon rudert er herbei und spricht:
 „Herr Kommandant, ich füge mich der Pflicht
 Des Notwendigen, ich bin kein Schuft
 Und will nicht, daß nur eine Laus ertrinkt.
 Ich hab ein krankes Weib – Herr, nehmt es an
 Und laßt es ungeschützt hier nicht im offenen Kahn
 Verkommen – ein viertel Stündchen habt Ihr Zeit,
 So legt doch Bord zu Bord – wir sind bereit!“
 Der Kommandant fährt mit dem U-Boot nähr
 Und wartet bordan in der Dämmerung; auf dem

Schlepper droben

Hantieren sie, als würd getragen, würd gehoben
 Vorsichtig, schwer, als wenn die kranke Frau es wär:
 Hinten, hinterm Schlepper, stieg ein Panzer übern Ozean
 Und vierzigtausend-pferdig rast er an.
 Plötzlich treibt der Schlepper vor,
 Plötzlich droht der Panzer Rohr bei Rohr.
 Das U-Boot dreht – ein Fernschuß kracht –
 Das U-Boot taucht minutenschnell,
 Im Tauchen jagt
 Sein Schuß dem Schuft ins Rippenfell,
 Während der Panzer dröhnend grollt ...
 Der Schlepper sinkt, Heck in die Höh,
 Polternd rutscht es, rollt – – –
 Waggone Erz gehn in die See.

VI

Schon eisige Winde wehn im nördlichen Atlant,
 Sonnig wird die Bucht von Bantry wie Italiens Palmen-
 strand.
 Aber unbekümmert folgt das U-Boot seiner Raubtier-
 Fährte –
 Huscht um England, hetzt um Schottland, und als sich das
 Wetter klärte:
 „Äfft mich Spuk? Die altgeweihte, unantastbar hehre Fahne
 Flattert über Protzen, Autos, Zelte, Pferde, Aeroplane –?“
 „Blankes Liebchen, schlankes Schätzchen, still behütet, treu
 umheget,
 Hab ich dein nicht fein gewartet, dich geputzt, gesalbt, ge-
 pflaget?
 Schwing dich, tanze, sause, triff ihn, wie der schnöde Schuft
 auch heuchelt –“
 Spricht der Maat zu dem Torpedo, den er zärtlich, grollend
 streichelt.
 Doch das Schiff entschwindet wo die niedern Abendwöl-
 chen streichen,
 Auf der Fahne, auf den Wänden höhnt das rote Genfer-
 Zeichen.

VII

Plötzlich schrammt ein Stoß,
Das Boot erschüttert, schlingert, treibt,
Kommt nicht los,
Bleibt
Im Stahlnetz, das mit Minen rings gespickt,
Meilenweit sich schaukelnd zwängt,
Alarm durch tausend Glocken schickt
Und lastend maschenschwer das Boot verstrickt.
Schlachtkreuzer brausen wie Bulldoggen her
Suchend, wo die Ratte hängt
Lahm im Meer.
„Alle Maschinen voraus!“
Wie ein Stier
Stößt, stampft, stemmt der Bug, 'raus!
Reißt zurück! jagt vor
Und abermals! das Netz erkracht,
Die Mannschaft preßt das Ohr,
Im Turme starrt der Offizier:
Entkommen, fliehn, zerbersten wir?
Ein Panzer donnert über ihrem Grab,
Bordnah rollt der Schuß herab,
Das Boot reißt, rennt, rast,
Da – eine Mine explodiert!
Das Boot schlägt kippend jach zur Seit',
Von Splittern trommelnd, und schießt bohrend durch
in blinder Hast – –
Befreit!!

Der Kapitän, noch schauernd: „So fängt uns im
Netz der Gentleman
Wie reißend Wild, daß qualerstickt wir säßen,
Tobsüchtig Ohr und Nase uns vom Leibe fräßen –
Ja – wenn – meine Herrn – wenn – –“

VIII

Stumpf heiße Luft. In Birnen gleißt Glühlicht.
Stickig riecht Öl. Der Kolben fliegt.
Unsichtbar arbeitet Kraft. Wellend drehn Stahlbänder.
Hebel picken,
Zeiger ticken,
Lautlos surrn der Räder Zackenränder.

Gewundne Leiber, die wie sprunghaft lauern,
Pulsend, pleuelnd die Maschinen kauern
Wie in hohler Trommel. Heiß kriecht
Durch Rohr und Kessel Schauern,
Der Kolben fliegt.

Kulis schaufeln halbnackt, aufglühend
Dunkelrot. Ingenieure gehn und sehn
Nach Uhr und Skalen.
Die furchtbaren Kolosse malmen, mahlen,
Signale klirrn,
Der Kolben fliegt.

Von draußen aber murrts, klopfes gleichförmig dumpf heran,
Manchmal leise schwankt das ganze Haus?
Wir fahren mitten durch den Ozean,
Volldampf voraus.

Ein Stern – hier – dort –
Tief gehn die Wolken fort.
Wie verirrter Hund ein Gehöft, ein Geist
Ums Grab, der Wind das Schiff umkreist.

Plötzlich durch Gischt und Guß
Schuß!

Der Kapitän stoppt. Shagpfeif' schieß, im Sweater,
Hoch im Lichtschein, breit am Ruder, lugend scharf
durch Wind und Wetter.

Prüfend über die Papiere neigte dicht
Auf schwankem Boot der Kommandant sein finsternes
Pfiff! Die Schraube schlug? [Gesicht.

Pfiff! Der Dampfer warf den Bug?
Pfiff! 30 Meter – ! 20 Meter – ! 15 – ! Pfiff! Der stahl-
Schiffsklotz hub sich wie ein Rammer [gekielte
Und zielte.

„Jesus Marie!“

Auf Leben und Tod
Aus Luk und Kammer
Alle Mannschaft hervor,
Schrie,
Graus:

Brausend gradaus
Pflügte der Kiel das Boot – – –
Keiner kam empor.

Im Osten nüchterte das erste Morgenrot.

Von Himmelsrand zu Himmelsrand
Wogt See, hoch überm Abgrund ausgespannt.

Kapitänleutnant Forstmann zugeeignet, der bis August 1916 100 Schiffe
im Werte von 600 Millionen versenkt hat.

RUF AN DIE NORDSEE

Schläfst, blanker Hans? Bis Grönland versunken?
Deine Krallen tasten am Strand im Traum,
Das Haupt von kimmerischen Dämmrungen trunken,
Über den dunklen Rücken rieselt spielender Schaum.
Von Holland nur kam einmal Kunde,
Da brachst du die Polder mit grimmem Schlag,
Deiche und Dörfer gingen zu Grunde,
Doch wieder schiefst du Nacht und Tag.
Aus den breiten Nüstern, die schlammig schnaufen,
Stieg trägen Atems Nebel empor,
Zusammengekrochen hinter den Wolkenhaufen
Murrtest du unter den Halligen wie zuvor.
Kennst du dein Werk? Denkst du der Sage?
Alter Krake, bäume dich hoch,
Gewaltig klirren die großen Tage,
Die Götter sind wach, was wartest du noch?
Die Dichter stehn in Entzückung und Grausen,
Gewärtig der Tat, die Harfe bereit,
Was rollt an den Küsten? Hör ich dich sausen?
Ziehst du den Leib in Windungen breit
Und holst vom Pol die Schwanzspitze im Schwunge
Herüber, die wimmelnden Flossen geschwellt,
Öffnest die Kiemen und wirfst dich im Schwunge
Rauschend auf das verruchteste Eiland der Welt?
Die Städte sollen brechen, die Glocken winseln,
Knacke die Docks, rei die Dreadnoughts in die Höh –
Von Hastings zu den Orkney-Inseln
Wälz in einem Satz dich in die irische See!
Sie haben dich räuberisch in Knechtschaft geschlagen,
Sie haben deine ewige Freiheit entweiht,

Befahren dich mit falschen Flaggen und sagen,
Der schnöde Hunger entwaffne den Streit!
Sie wollen ganz Deutschland ausrotten, verwüsten,
Bettelvolk uns treiben von der Heimatflur –
Schläfst, blanker Hans? Willst du dich rüsten?
Wache, wo find ich das Zauberwort nur?

Der Balladensängerin Lulu von Strauß und Torney mit nordischem Gruß!

L 19

Instrumente flogen, Ballast und Fracht,
 Munition rollte aus dem Bombenschacht,
 Gekrümmt und schwappend kroch er voran – –
 Aus der Gondel, plötzlich, springt ein Mann!
 Die Gondel sinkt, sinkt. Durch Stoff und Metall
 Aus dem Innern dringt Hammerschall,
 Auf die berstende Hülle, aufs knickende Alumin
 Wimmeln Menschen wie Maden – weidwund treibt der
Zeppelin.

Der Kapitän, hoch ans Fernrohr: „Kinder, ich seh
 Einen Dampfer! Alle Mann oben, winken, he! he!“
 „Hoiho! hoiho!“ Signale, Schwenken, Geschrei –
 Der Trawler steigt in den Abend und schwimmt vorbei.
 Da haben sie ihre Hemden zerrissen und Blusen zer-
schnitten,

Da heben zwei Mann immer den Dritten,
 Da werfen sie Mützen und Lappen und Trümmer in die
Höh,
 Brüllen, rasen, lauschen – Der Dampfer dreht? Hoch braust
eine Bö.

„Wir sinken!“ „Angepackt!“ „Stopft Leck und Loch!“
 „Sägt die Propeller ab, zieht die Gastanks hoch!“
 „Hier, Raketen!“ „Schießt! Schieß!“ „Seht – – er naht
– naht!“

„Alle Mann nach hinten, jeder hält sich am Draht!“
 Sie schöpfen, nageln, klammern sich fest,
 Verkrampft ins Gestäng, in Schotten gepreßt,
 Schon sehen sie Hände, Gesichter, hören schon
 Radschaufeln und rufend ein Megaphon:
 „Wer seid ihr?“ „Deutsche!“ „Wo kommt ihr her?“
 „Von England!“ „Was wollt ihr?“ „Gestrandet im Meer!“

Das Schiff stoppt. Rauschend schlägt das Ruder um.
Ein Fenster schließt. Sie beraten. Der Bord wird stumm.
Es saugen und saugen die Wellen durch das Wrack.
,Was wartet der Kerl?' ,Was zaudert das Pack?'
,Er heißt King Stephen' – ,Aus Grimsby' – ,Für uns

Genug!' ,Horch – sie lachen?' ,Sind das Seeräuber?'
alle groß
,Was ist los?'

Sie schütteln die Börsen aus, flüstern, lauschen stier.
,Pst! pst!' – Der Skipper erscheint: „Wieviel seid ihr?“
,Fünfzehn!“ Der Skipper verschwindet. Rauch fegt im
Wind.

Der Zeppelin sinkt. Die Minute rinnt.
,„Mister! – hier! – nehmt Uhren und Ringe! Mister, holt
Über, wir zahlen's mit Gold, so viel wie ihr wollt!“
Da antwortet's: „Brächten wir auch euch fort –
Ihr nähmt uns das Geld wieder ab an Bord!“
,„So bindet uns, Mann für Mann, wenn ihr glaubt,
Wir empörten uns! Ich pfände mein Haupt!“
Da höhnt's: „Wir trauen euch nicht, zu viel seid ihr –
Deutscher Schwur ist ein Dreck, ein Fetzen Papier!“
Und das Schiff zittert. Die Kolben schlagen zurück.
Die Sirene brüllt. Der Rauch wird dick.
,„Sir! Sir! Rettet uns! Verlaßt uns nicht!
Wir taten nur als Soldaten die Pflicht!“
Nun grinst ein Kopf: „Ihr seid als Mörder erkannt –
Haha! was tragt ihr sonst Eiserne Kreuze am Band?“
Schwindenden Herzens standen die Sinkenden da,
Auf einmal schrien alle: „Deutschland! Kaiser Wilhelm
hurra!“

Keiner hat mehr geflucht, gefleht,
Sie beten gemeinsam das Sterbegebet,
Tun Grüße in eine Flasche: ,Lebt wohl, Weib, Kind!'

„Schatz, im Himmel denk ich dein!“ „Sturm nimmt zu!“
„Todeskampf beginnt.“

Und sieh – sieh – da erschien – an den Mast gebunden –
Der Heiland – verhöhnt – rot blutend aus allen Wunden –
Und lächelte – –

Sie umarmen sich, alt und jung, beströmt das Gesicht.
Das Schiff entschwebt in fahles Wolkenlicht.

Der Bischof von London rief von der Kanzel: „Heil King
Stephen! Heilige Tat!
Wer diese Hunnen wie Hunde ersäuft, folgt Gottes Rat!“ ...

LEGENDE

Doch aus Holstein fuhr ein Fischer zum Fang,
Segelt die Watten, die Hallig entlang,
Schräg fuhren Regenschauer herein:
Golden umglutet ihn Morgenschein.
Da braust ein Patrouillenboot heran:
„Vorsicht – Engländer südwest!“ „Loot se man –“
Sagt Ol Hansen, de Fust in de Buxen:
„Use Herrgott lött sik nich fuxen!“
Er warf sein Netz in die Graufut hinaus;
In den Städten soll Hunger sein, Haus für Haus – –
Deutschland braucht Fische, der Hering steht dicht –
Und wer 60 Jahr Fischer ist, fürchtet sich nicht.
Leis janken die Taue, das Netz liegt breit,
Es war so um die Mittagszeit.
Vader Hansen geht wiegenden Schritts an Bord,
Das Netz wird schwer, taucht sinkend fort.
Er spuckt ins Wasser: „lunge – fein – fein – fein –“
Breitarmig haspeln sie mühsam das Netz herein,
Denn zappelnd und knirschend, weißmäulig, schwanzblau,
Schillernd und schollernd – schau – schau – schau –
Ein Fang so reich, so schön rollt in den Kahn,
Wie im sagenhaften Vineta die Fischer getan.
„Ick wüßt ja,“ seggt Hansen und schnäuzte sich:
„De Herrgott lött Dütschland nich in Stich.“
So ward Abend. Aufsprang ein dünner Wind.
Hansen und sein Sohn hissen die Segel geschwind.
Er setzt sich ans Ruder, der Mond will durchs Tor.
„Vader – dat sind Engländer!“ Der Alte springt empor:
„Gotts Dunner!“ Drei, fünf Kreuzer nahn;
Langsam, mit den Segeln knarrend, trödelt sein Kahn.
Der Alte greift um, ans Ruder – er taumelt – er traut
Dem Aug nicht, ein Fluch entfährt ihm, er schaut

Am Ruder einen Mann mit uraltem Gesicht:
„Gotts Dunner!“ um seinen Kopf ist lauter Licht.
Vom Steuer fliegt in seiner Hand
Das Schiff dahin, wie mit Adlern bespannt,
Und folgte der Teufel, es würd nicht erwischt,
Weiß in Brechern am Bug springt der Gischt,
Der Wind in der Taklung singt einen Choral,
Gewaltig wachsen die Segel im Mondenstrahl,
Als liefe ein Wald neben ihm her
Saust der Maste Schatten über das Meer.
Da dröhnt ein Schuß, die Granate fegt
Dicht vorm Bug, näher ein Donner schlägt –
Der Kutter hat schon sich im Flug erhoben
Und streift kaum die kräuselnde Fläche oben,
Lang weht der dunkle Tang unterm Kiel,
Es rasseln, prasseln die Muscheln im klirrenden Spiel.
Das sind die Hallige schon, dort steigt
Der Turm von Ockholm, der Strand ist erreicht.
Der Mann am Steuer wird durchsichtig klar
Und ist fort – Das war – – ?

Dem Pfarrer Johann Ludwig Schumacher für manches mächtige Gespräch

DER BARALONG

Hoch an der Reling durch das Schallrohr flehend stand
Der Kapitän: „Gebt Zeit zum booten, Kommandant!“
Greise, Frauen, Kinder riefen: „Herr – seid edel, groß!“
„Wir sind nicht Mordbuben – bootet – zehn Minuten – los!“
Wie schon die Boote surrten und die Passagiere
Bei Wogenklatsch und Möwenstoß zu Trepp und Spiere
Verzweifelt haschen, wirren Schwankens, Seenotängste un-
gewohnt – –

Erscheint ein Schiff am Horizont.
„Herr! Herr!“ schwillt zum Choral erneutes Flehn:
„Laßt uns auf jenem Schiff in Obdach gehn!
Gib uns nicht preis des Wassers ungeheurem Drohn,
Westwärts türmen Wolken – Dünung und Dämmerung
wachsen schon!“

Der Kommandant zum Leutnant: „Meinen Kamerad, wir
wagen . . .?“

Leutnant am Rohr: „Seh ihn neutrale Wimpel tragen . . .“

Kommandant: „Doch ohne Namen! Funken wir ihn an:

Hie Schiff in Not!“ „Ich rette, ich komme!“ morst Antwort an.

Und jubelnd bunt um die Reling die Menge gedrängt

Dankt und wettet und tanzt, betet und singt, schwenkt

Tücher, wirft Pfirsiche, Kußhände, schwärmt, verschwendet
und schenkt,

Wunder! hört sie schon Rauschen der wasserdurchwuchern-
den Schrauben

Verwandelt die Wellen sind Wiesen, die Möwen sind Gottes
Tauben,

Die Wolken wachsen zu Paradiesen, Sonne überglänzt sie
alle und lacht –

Auf einmal fällt die Maske: es kracht

Ein Blitz! Steil aufs Boot braust der Dampfer vor.

Aus Luk und Turm stürzen U-Leute empor,
Hinschwimmend: Gnade!! – Salven darüber her.
Der junge Kommandant wirft sich ins Meer.
Gnade! „Feuer!“ In den offenen Mund,
In den Nacken trifft's ihn, er sinkt wie ein Hund,
Und alle Matrosen, die im Kreis wirr schwimmen,
Alle Matrosen, die bittend den Dampfer erklimmen:
Treten sie droben von Bord, Mann für Mann,
Und knalln sie blutig in den Ozean.
Die Passagiere, stier, in Schluchzen, in Grauen,
Retten „hier! hier!“ zwei Mann an Trossen und Tauen:
„Fort!“ „Kleider!“ „schnell!“ „bergt sie in Kammern, in
Fässern!“
Doch ein Kommando erscheint mit Revolvern und Messern,
Und dringt hinunter.

Totenstill wird Deck und Meer.
Im Schiff unten poltert die Treppen, läuft die Gänge, dumpf-
schwer
Fallen Schläge – gurgelnder Schrei – viele stürzen ohnmächtig
vor Graus,
Da – zwei – Leichen fliegen durch die Kajüttenfenster hinaus.

Das Kommando erscheint oben: „Schweigt, was ihr ge-
sehn –
Kein deutscher Lump soll uns aus der Falle gehn!“
Sie zogen den Geschützen die Vermummung vor
Und wanden ein rot-weiß-blau bemaltes Brett empor . . .

Von Himmelsrand zu Himmelsrand
Wogt See, hoch überm Abgrund ausgespannt.

LUSITANIA

Die Stewards räumen Tafel und Büffet,
Es huscht Madame im seidenen Negligee,
Im Wintergarten noch die Papageien schwatzen,
Dollarprinzeßchen schläft bei seinen Lieblingsskatzen,
Noch einmal kommt der Arzt von einer Nachtvisite
Zu spätem Pokerspiel – am Fenster zieht's schon kalt –
Der Liftboy gähnt – die Lampen löschen bald –
Draußen schlägt das Meer mit tausend Tätzen.
Der Kapitän geht ruhlos hin und her in der Kajüte.
Er weiß, das Schiffsgeheimnis ist verraten:
Kisten über Kisten gestapelt voll Granaten,
Unter Zimmt und Zucker bergen sich Kanonen,
Fässer voll Pulver, Ballen Bajonette, Kammern voll Patronen
Und viel, viel Gold für England – nur noch diese letzte
Nacht –

Hier lauern sie – er fühlt die Pulse hämmern – –
Er späht vom Ruderhaus und lauscht und fiebert, wacht;
Der Morgen fahlt, gleich muß die Küste dämmern . . .

Die schwarze Ratte kommt von Lee,
Schleichender Bohrwurm schlängelt unter See.

Kein Log, kein Horcher, kein Glöckchen zeigt ihn an,
Wie Eisberg, Riff und Wetter – – – plötzlich heult
ein Vulkan

Durchs Meer berstend, voll Rauch und Schaum,
Brandend donnert See in den Raum,
Die Heizer reißen rasend die Feuer vom Rost:
Wir sind torpediert!
Es schreit von Kabine zu Kabine, von Türe zu Türe:
Wir sind torpediert!
Durch Korridor, Treppen wirft's sich wie Tiere:
Wir sind torpediert!

Halbnackt, wimmelnd, von unten tost
Auf Deck der Knäuel der Passagiere:
Wir sind torpediert!
Mit Rettungsringen laufen Matrosen, Offiziere,
Der Kapitän kommandiert,
Das Schiff bockt,
Der Kiel stockt.

Wenn durch Dämme sich die Flut ergießt,
Die Straßen strömend, steigend auf die Schwellen,
Bis mählich Flur und Zimmer fließt,
Und Bett wie Tisch sich schaukeln kreisend in den Wellen:
Da scheint erst sonderbar, wirr langsam wich
Das Schauen dem Graun, wenn mit dem Hausrat sich
Herr und Gesinde rettet übers Dach
In Gartenbäume, auf den Berg – – – doch drängts dann
noch nach,
Schwillts dann noch mehr, stürzt hier ein Haus und dort
Und brüllend Vieh schwemmt aus den Weiden fort:
Dann wird die Not wohl groß,
Doch reißt das Herz sich stürmisch betend los,
Die Glocken rufen übern Deich, vielleicht
Daß rettend sich ein Segel zeigt,
Vielleicht verebbt die Flut,
Der Wind springt um, vielleicht
Daß wie in alter Zeit der alte Gott ein Wunder tut –
Und alle Nachbarn helfen sich mit Mut.
Aber wo geengt von Wasser-Wasser überall
In schwankend kleinen Raum mit einemmal
Das offen tiefe Meer
Springt,
Wie damals in Pompeji sausender Staub bis in die Keller
quillend,

Selbst durch versiegelten Wein den Krug mit Asche füllend,
Wenn so, eiskalt, in feinen Brunnensträhnen höh'r und höh'r
Wasser wie züngelndes Gewürm aufzischt,
Durch alle Fugen perlt und kräuselt Gischt,
Rieselnd rings und klopft und stäubt wie weißer Sand,
Nun prallt sich wie mit Schultern wirft auf eine Wand,
Das Schwergewicht des ganzen Raums verschiebt,
Der spukhaft sich vertieft,
Dort bauscht, du selber wankst mit irrer Hand,
Hörst, ein Fremder ruft und kriegt die Klinke nicht
Los und schreit im Nebenraum und tritt, tritt, tritt –
Brausend wälzt ein Strom sich oben herein,
Pfeifender Wind fährt durch die Ritzen mit,
Verzweifelt stemmst du alle Möbelstücke
Wie Barrikaden vor die Tür und stopfst die Lücke
Mit Kleidern, vom Leib dir fetzend, mauerst dich innen ein
Und fühlst, du sinkst, der ganze Raum sinkt mit, ins Boden-
los hinein:

Ach, Leben! Leben! Liebe floh, Blut wich,
Tausendjährig heilig Menschheitserbe wurde wie Kot und
noch minder,
Bräute verließen den Erwählten, Eltern ihre Kinder,
Der Freund den Freund, Geschwister trennten sich.

Vergebens knattert Funkspruch durch den Weltraum hin,
Das Nebelhorn heult wie ein Ur schauerlich,
Ein Schwarm von Fliegen drängen Menschen überall
Ohne Zahl, ohne Zahl
Aus Luken, Schotten, klettern, stürzen, fliehn,
Die letzten Boote surrn, schlagen, drohende Kommandos
schalln,
Auf einmal setzt die Schiffsmaschine aus,
Schüsse knalln,
Kampf! Kampf!

Das Licht löscht und wie eine Hölle tobt das ganze Haus.
Jetzt verflatternd, jetzt hymnisch im Geheul,
Spielt die Schiffskapelle durch das Grausen und den Greuel:

„Näher, mein Gott, zu dir – –“

Heilsarmee singsangt ins Schrein,

Gelächter taumelt gell und irr,

Alle Planken dröhnen vom Gestampf,

Brust stürmt an Brust, kreischend krallt's,

Würgende Bestien, Körper renken aus,

Fremde fallen in Todekstase sich küssend um den Hals,

Und von der Reling ruft

Ein weißhaariger Mann und wirft die Arme schlotternd in
die Luft:

„Zehn Millionen, wer mich rettet . . .!“

Explosion! Rauch – Flamme! Himmel-See in sausender
Lohe erhellt's

Und wie Veitstanz über Bord

Hinab, hinab von Hunderten Leibern schnellt's und schnellt's,

Wie Garben, die der Tod hochaufgerichtet vom wimmelnden
Fuder fort

Wirft, ins Meer hinaus!

Der Kapitän erdolcht sich – die hinteren Schotten laufen voll,

Das Heck kippt langsam schräg nach unten – nun

Hebt sich des Hünen Rumpf vorn, kirchturmgroß,

Daß alles rutscht von Deck mit polterndem Geroll,

Liegestühle, Palmen, Teppiche, Trossen glitschen heran,

Alles, was sich umklammert an Ring und Rahn,

Alles, was sich verkrochen in Wut und Wahn,

Der Koloß ist ein erdbebenschütternder Fels

Und schlägt kopfum im Ozean

Und steht tief auf seiner Spitze und scheint schwebend leicht
zu ruhn –

Die hohlen Schornsteine buddeln strudelnd voll wie Tunnels,
Die Haufen von Menschen aufsaugen, und nun
Legen die Masten sich wagrecht wie ein breites Floß – – –

Langsam sinkt das Schiff.

Viele schwimmen noch, mehr sind untergegangen,
Es stinkt nach verbranntem Aas, Lappen wirbeln im Rauch,
Rings glühen Trümmer, als brännte das Wasser auch,
Dazwischen Gesichter weiß und gaukelnd auf den Wogen,
Große Vögel kommen rauschend angeflogen,
Schon steigen Untiere heraufgezogen,
Hoch oben zwei kleine nackte Mädchen hangen,
Ihr Kopfhaar flackert – – – –

langsam versinkt das Schiff.

Und wie das Meer sich gurgelnd drüber deckt
Und wie der Tod durchs ganze Schiff wie in seinem Bett sich
ausstreckt:

Unruh-unheimlich Leben wacht jetzt überall,
Der Auftrieb brodeln dumpf in vielen Räumen,
Luftblasen ängsten sich aus Holz und Stoff,
Mit wehem Klang platzt ein Rohr, es bäumen
Sich die nietgespannten Eisenwände,
Alle Möbel steigen ans Plafond, da – Spiegel klirrn,
Früchte, Leichen treiben durch zerborstne Türn,
Und lauter beginnt im Kielraum ein Geklopf, Gepoch,
Getropf,

Brechend Rauschen, schwerer Fall,
Dampf Wolken quieken, krachend Splittern
Und ein ungeheures Zittern,
Überall ziehn unsichtbar dunkle Hände – –
Tiefer sinkt das Schiff.

Bis jeder Wirrwarr festgestaut verdrängt ins Enge.
Zuckt der Boden? Duckt der Saal sich ein?
Schief schieben sich im Zickzack nähr die Gänge,
Die Bohlen knülln sich, Träger schrumpfen klein,
Kabine in Kabine rückt,
Es drückt und drückt;
Enger, jahrlang schraubt's, schnürt's,
Sinkend, jahrlang, stiller wird's;
Bis jede Lade voll schwillt,
Jede Pore quillt,
Jedes Zellchen rillt,
Bis das fürstlich bunte Großschiff ineinander getrieben
Ganz, zerpreßt, zerklebt, verlieben:
Holz, Hirn, Stahl . . .
Es war einmal . . .
Platt
Vom unfäßbarn Ozeanwasserdruck,
Dünnes Seidenblatt,
Das wie ein unwirklicher Spuk
Verloren geht
Und irgendwo spinnwebhaft
In Tiefen über Tiefen
Still steht.

Was ist Riese? was ist Zwerg?
Was ist Leben?
Was ist alles Menschenwerk?
Laßt uns nach dem Geiste streben.

DAS SINGENDE SCHIFF

Das Schiff fuhr dahin durch Weiten und Tiefen und
Feind und Minen.

Horch – aus dem Schiff hub sich ein Klang,
Und die Mannschaft lauschte dem Stromgesang
Durch das hämmernde Fliegen der Maschinen:
Laßt euch mahnen,
Laßt euch sagen,
Die ihr zieht auf lichten Bahnen,
Daß ihr alle nur ein Ahnen
Und ein Kommen seid zu schönern Tagen!

Wie im Wirbel Atome sich rasend drehn
Zu Formen des Lebens in gleicher Ruh,
Schleift und schleudert immerzu
Urweltenergie in unseren Spulen –
Ruhig von Ophir zu fernsten Thulen
Wir Motoren rattern und gehn.
In morgenländischen Gärten wie Steinfiguren
Vor Zeiten der Geschichte Menschen stunden,
Zählten den Puls und waren Uhren,
Die eintönig riefen
Über hohe Marmelterrassen und Stufen,
Wo der König saß, wo die Sphinx schliefen;
Wasser, Sand
Tropften, klopften Tagesstand;
Zeiger-gleichmäßig schlugen Glocken vom Dom
Überm Straßen-Pegel-Strom.
Wir Motoren fressen das Fleisch der Stunde,
Kein Geist zählt unfäßbare Flucht
Unsrer Umdrehung einer Sekunde,
Wir Motoren schreien mit wirrem Munde
Ununterbrochen Wahnsinnssucht:
Wie besessen laufen Maschinen,

Fliegen auf mit metallischen Rippen,
Wir: das sinnlose Herz in ihnen!
Wir: denen sie dienen!
Wir: treiben sie hin
Durch Tag und Nacht, auf Wälder aus Klippen,
In Sturm und Wolkenziehn, Staub und Meeresglühn,
Eis und Regen,
Ahasver taumelt uns täglich entgegen.
Doch heimlich erzählen wir immer wieder
Und summen und singen Sehnsuchtslieder,
Murmeln im peitschenden Toben uns zu
Goldene Märchen von ewiger Ruh:
Wo mag die glückselige Insel liegen,
Nach der wir jagen, nach der wir fliegen?
Gestirne, herrlich fürchterlich,
Rolln ihre Bahn für sich,
Tiere und Bäume vom Ursprung her
Tragen sacht am Leben schwer,
Alles hat Seim und Keim,
Alles ist reif und heim.
Uns packt
Ruhelos
Hackender Takt
Stoß in Stoß
Um – um – um – um
Auf Sockel geschraubt mit Gesaus und Gesumm,
Brandungswelle,
Gebannt an die Stelle,
Um – um – um – um
O wir armselig Durchpolterten,
Heulen nach Freiheit wächst in uns groß
Wie in Gefolterten!
Denn wir saugen

Aus Elementen
Wüte-Leidenschaft,
Suche-Unruhsaft,
Haß-Liebeschaft,
Schöpfer-Rase-Kraft,
Die rings
Durchwittert den Erdball,
Schwingend das All.

Unsere Schwestern spielen in der Finsternis,
Unsere Brüder wohnen im kleinsten Verließ,
Unsere Töchter tanzen auf dem Meeresjoch,
Unsere Söhne im Äther fahren,
Unsere Enkel bäumen sich sphärenhoch
Mit protuberanzen-flammenden Haaren,
Unsere Mutter erkor die Sonne zum Sitz,
Unser Vater ist der Blitz!

Doch Sonnenstrahl schießt und verdirbt
Weit – Weit – –
Wer weiß, wo die Seele stirbt
In der Ewigkeit?
Blind geworfen in Gier und Hast
Muß die Menschheit sich selber züchtigen
Um Friede im Tätigen, Liebe im Tüchtigen,
Bis alle Seelen froh von Gott umfaßt.
Laßt euch mahnen,
Laßt euch sagen,
Daß wir alle nur ein Ahnen
Und ein Kommen sind zu diesen schönern Tagen.

Eberhard Zschimmer, dem Philosophen und Techniker, in Treuen zugeeignet